

# Alte Hamburger Drehorgellieder

Von Obersekretär Julius Thias.

„Großen Hang nach Sinnenfreuden / viel Erwerb und viel Genuß / ward schon oft zum Quell der Leiden / Übermaß gibt Überdruß.“ Mit diesen Worten gab am Jahreschluß 1807 Peter Breiß, Lehrer der Schule vor dem Dammthor, eine Kennzeichnung der veränderten Verhältnisse, als die bekannten politischen Vorgänge: Unsicherheit der Meere, Blockaden der Elbe, Ein- und Ausfuhrverbote usw. Hamburgs Handel immer mehr zerstörten. Unter den traurigen Verdienstmöglichkeiten und den drückenden Lasten waren dem Mittelstand große Einschränkungen auferlegt, auch die Lust an der gesellschaftlichen Gesangspflege verging ihnen. In den unteren Volksschichten dagegen herrschte eine gewisse Gleichgültigkeit gegen die Zeitverhältnisse, die Arbeitslosigkeit füllte die Vergnügungslöcher, man versuchte, die Sorgen zu betäuben. Straßenmusik und die zur Drehorgel gesungenen „Neuen Lieder“ waren billigste Unterhaltungsgelegenheiten. Von diesen Liedern sagte damals in der Einleitung zu seinen Zeitgedichten der Liederdichter Präzel: „Was in Lust und Leid gesungen / Spiegelbild der Zeiten war...“ Durch die Kriegszeit mit ihren wechselnden Truppenbelegungen, auch durch die Jahrmärkte fanden die Lieder große Verbreitung und wurden Gemeingut des Volkes.

Jedoch sind diese Bänkelsänger- und Drehorgellieder damaliger Zeit keinesfalls den Volksliedern zuzuzählen; aus der Geschichte der letzteren möge aber trotzdem der Anfänge hier mit kurzen Angaben gedacht werden.

Die Entstehung des Volksliedes im eigentlichen Sinne (die Bezeichnung „Volkslied“ entstand erst später) liegt weit zurück. Schon im 16. Jahrhundert sang man solche in Hamburger Straßen. Meistens waren es Bänkelsänger oder fahrende Sänger, die unter Begleitung einer Flöte oder Fiedel die Lieder zu Gehör brachten und in den Häusern, vor denen sie sangen, ihr Scherflein sammelten. Bis zur Einführung der Reformation in Hamburg 1529 sang man hier fast ausschließlich geistliche Lieder. Später veränderte sich der Inhalt zu Hohn- und Spottliedern über die alte Religion. Als auch dieser Sang nach und nach verstummte, besang man politische und sonstige Zeitereignisse. Zur Zeit des 30jährigen Krieges entstanden rauhe Landsknechts- und Soldatenlieder die für und gegen die raublustige Soldateska erschallten. — Erst im folgenden Jahrhundert, als die Gemüter wieder zur Ruhe gekommen, wurde man auch wieder sangesfroh. Es brach eine neue Zeitwende an. Geistesgrößen wie Hagedorn, Lessing, Goethe, Klopstock, Schiller, Voß und Claudius beschenkten die Welt mit ihren Werken. Ihre Lieder wurden gesammelt und erschienen in den Museen-Almanachen, wie solche in Leipzig, Jena, Göttingen und Hamburg herausgegeben wurden. Die Bezeichnung „Volkslied“ wurde erst jetzt geschaffen, und zwar von J. G. von Herder in seinen „Stimmen der Völker“ 1776. Man sang diese Lieder jedoch meistens nur in geselligen Zirkeln gebildeter Kreise der hamburgischen Bevölkerung. Die Freunde des Gesanges versammelten sich bei Gesellschaften an besonderen Tafeln; dieser Kreis der Liederfreunde wurde „Liedertafel“ genannt, eine Bezeichnung, die noch heute manche Gesangsvereine beibehalten. Um 1700 herum wurden für Hamburg besondere Liedersammlungen gedruckt; sie erschienen unter dem Titel: „Neue Lieder zum gesellschaftlichen Vergnügen“ und „Liederbuch dreier Freunde“.

Die derzeitigen politischen Umwälzungen in Frankreich erzeugten dort wie auch in Hamburg sog. Pamphlete in Form von Volksliedern. Sie fanden ihren Ausklang im Für und Wider die Revolution und wurden um 1800 auf den Straßen verkauft. Suhr hat einen solchen Liederverkäufer vortrefflich in seinem Buche „Hamburger Trachten“ gezeichnet. Die Lieder trugen als Titel: „3, 4 oder 5 Neue Lieder“, eine Bezeichnung, die auch noch weiterhin bei den Drehorgelliedern üblich blieb. Ursprünglich hatten diese Lieder einen politischen Einschlag; später erschienen sie als Liebes-, Spott- oder Scherzlieder. Von diesem Gesichtspunkte aus muß man sie betrachten, weil sie Kunstdichtungen nicht sein sollen. Es sind eben Lieder, die von Volksdichtern zu gegebener Zeit verfaßt waren.

Von den meistens „Nier neuen Liedern“ ist fast immer nur das erste neu, die folgenden sind vielfach Arien und Gesänge aus bekannten Opern und Operetten. Die ersten Lieder hatten aber keineswegs eigene Melodien, sondern wurden nach schon vorhandenen und bekannten Melodien gedichtet.

Nach der Besetzung Hamburgs durch die Franzosen wurde der Druck der Drehorgellieder eingeschränkt, um dann 1811 infolge Stilllegung der Hamburger Druckereien durch die Franzosen fast gänzlich aufzuhören. Nur zwei Druckereien blieb das Drucken erlaubt, und zwar dem „Hamburgischen Correspondenten“ und der Druckerei von Brauer, der bis dahin überhaupt die Drehorgellieder gedruckt hatte. Es ist anzunehmen, daß Brauer, der damals am Pilatuspol 352 wohnte, für die französischen Besatzungsbehörden drucken mußte. Während der Stilllegung der Druckereien von 1811 bis 1815 sind anscheinend keine Lieder gedruckt worden.

Das älteste Lied in der (weiterhin in diesem Aufsatz besonders erwähnten) umfangreichen Sammlung Thias ist das im Jahre 1791 gedruckte: „Dat Sprickwoord“ / „Freede enährt un Unfreede verheert“ / Hamburg, den 7. September 1791 / Tis goodskoop, kost nu man een Schilling. Dieses Lied, dessen Drucker nicht genannt ist, beschreibt den Aufstand der Handwerksgelesen in Hamburg.

Das  
Sprickwoord:  
Freede enährt  
un  
Unfreede verheert;  
Ede en  
Vorspill in unken Daagen  
vunvroetend vrentied  
Zweete verheerte vltiaag.  
Hamburg den 7. Sept. 1791.  
\* Is gescheit, led nu man en Schilling.

Bier schöne neue 86  
Lieder.

Das erste  
Kaiser Klaas.  
Hört mal, Lühd! — en  
bitjen still, zc.  
Das zweite  
Die Selbsttödtel.  
Heist, Leute! mit  
vom Wagen doch, zc.  
Das dritte  
Schlaf, mein Prinzchen.  
Das vierte  
Hört, Leute! es ist ge-  
schehn ein Gräu! zc.  
Mitschick, Dohwils un angeln jehohn.

Ein zweites Lied (offenbar ein Brauerscher Druck) behandelte den Tod Ludwigs XVI. am 21. Januar 1793. Brauersche Drucke erkennt man daran, daß sie als „Ganz neu gedruckt“ oder „Gedruckt in diesem Jahr“ bezeichnet sind. Im ganzen sind davon bis 1811 anscheinend 85 erschienen.

Erst nach dem Abzuge der Franzosen 1811 wurden wieder Lieder gedruckt, und als eins der ersten wohl „Kaiser Klaas“, gemeint ist Napoleon I., der nach seiner Verbannung auf St. Helena 1815 schadenfroh bestungen wird. (Titelblatt-Abbildung siehe oben).

Das Lied, um 1816 gedruckt, trägt die Nr. 86 und begann mit dem Knüttelvers:

„Hört mal Lühd! — en bitjen still / Hört, wat ik vertellen  
will / Van den grooten Kaiser Klaas! / Dat wör nad en fixen  
Baas! / Dät vōt von Korsika herteen, / Wull de Welt mal recht  
beschau.“

Am Schluß des Liedes heißt es im elften Vers:

„Helena, de Jungfro, weer / Nu sien Brut, sien Lust-Brover /  
Klaas ging mit ehr op de Jagd / Dröont nich mehr von Krieg und  
Schlacht, / Un har he mol Laungewil / Sollog he Rotten dot  
mit'n Biel.“

Eine Anspielung darauf, daß Napoleon sich auf St. Helena vor Ratten nicht bergen konnte. — In einem anderen Liede, das gleichfalls über Napoleon I. spottete, heißt es:

„Aber sagt mir Spoß aparte / wo ist Monsieur Bonaparte!  
Sitz er auf Helena fest / auf dem alten Rattenest!“

Nachdem das Hanseatische Korps unter Hanft am 30. Juni 1814 wieder in Hamburg eingerückt, wurden u. a. auch Lieder von Theodor Körner allgemeiner bekannt durch den Gesang zum Drehorgel. —

In den darauf folgenden Jahren traten neue Liederdrucker hinzu. In den zwanziger Jahren waren es außer Brauer: H. J. N.